

Illirer Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Cilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich . . . 55	Monatlich . . . 1.60
Trimesterjährig . . 1.50	Trimesterjährig . . 3.20
Halbjährig . . . 3.—	Halbjährig . . . 6.40
Jahresjährig . . . 6.—	Jahresjährig . . . 12.80

Sammt Zustellung
Einzeln Nummern 7 fr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Illirer Zeitung“, Her-
rengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Kalusch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Illirer
Zeitung“ an: R. Mosse in Wien, und allen
bedeutenden Städten des Continents. Jos. Kien-
reich in Prag, H. Oppelt und Kottet & Comp.
in Wien, J. Müller: Zeitungs-Agentur in
Leibach.

Wozu die Mühe?

Wien, 4. October.

Mit einer Hast, die geradezu Verdacht zu er-
regen geeignet ist, verkündet die officiöse Presse,
daß sich die verfassungstreue, liberale Partei einer
Mission hingebe, wenn sie glaube, daß die Stellung
des Ministeriums Taaffe erschüttert sei, und mit
ihrem gewaltigen Aufwande von Worten wird der
Nachweis versucht, daß insbesondere in den Fragen
der auswärtigen Politik kein Anlaß zu solcher
erschütterung gelegen sei. Das Heiterste an der
Sache ist nun aber, daß die Behauptung, das
Ministerium Taaffe sei erschüttert, nicht von libe-
ralen sondern von Blättern aufgestellt wurde,
welche sich mehr oder weniger als Anhänger der
Regierung bekennen oder doch wenigstens die Be-
seitigung derselben fürchten. In der That ist in
keiner Zeit Nichts vorgefallen, was Veranlassung
gegeben hätte, die Stellung des gegenwärtigen
Cabinetes wesentlich zu alteriren, womit nun frei-
lich nicht gesagt ist, daß sie darum fest sei. Fest
ist sie eben nie; sofern man nämlich bei uns
noch so constitutionell denken darf, als Maßstab
der Festigkeit einer Regierung ihr Verhältniß zur
Parlamentsmajorität anzusehen. Ihren Halt hatte
die gegenwärtige Regierung von jeher nur in dem,
daß wir wollen und dürfen es nicht bezweifeln, gerech-
tigten Vertrauen des Monarchen in den Grafen
Taaffe und seine ehrlichen Intentionen. Nach-
dem hin baumelte das Ministerium von jeher.
Ja Se. Excellenz Herr Graf Taaffe schien Be-
denken an dieser Baumel- oder Schaukelpolitik zu
empfinden und er rühmte sich förmlich derselben,
nicht ohne sie zuvor mit dem wohlklingenderen
Namen „Politik über den Parteien“ zu belegen.

Ueber das Verhältniß der Regierung zu der drei-
einigen Majorität des Abgeordnetenhauses in dem
gegenwärtigen Moment sind wir nun gewiß nicht
in der Lage so authentische Aufschlüsse zu geben,
wie etwa die „Politik“, das „Vaterland“, die
„Tiroler Stimmen“ e tutti quanti. Wenn nun
diese konstatiren, daß die Baumel- und Schaukel-
schwingungen in der jüngsten Zeit intensiver ge-
worden sind, so müssen wir's glauben und wir
können dies um so leichter thun, als in der That
vielfache Anzeichen vorliegen, daß das Cabinet in
der bevorstehenden Reichsrathssession wiederum alle
Hände voll zu thun haben wird, der wachsenden
Begehrlichkeit „ihrer“ Majorität zu genügen. Die
hinter der „Politik“ stehenden Tischechenführer
grollen wegen der Bank- und Staatsnoten-Anti-
bellekungs-Ordres und noch wegen anderer Dinge,
von denen zu sprechen uns unsere Pressfreiheit (!)
verbietet, die Tiroler Clericalen haben der hohen
Regierung ihre Verwaltungsreformvorschläge vor
die Füße geworfen und die Pistoletten der Concordats-
Schule an die Brust gesetzt; das „Vaterland“
weiter im Auftrage seiner Brodherrn, der Feu-
dalherrscher Böhmens, gegen die Länderbank und
verlangt Wirtschaftsreformen, deren Durchführung
Oesterreich tief in's Mittelalter zurückschleudern
würde. Ja sogar in Galizien, woselbst man im
Gegensatz für die Länderbank schwärmt, vermag
nur der Einfluß des Herrn v. Dunajewski den
Landtag von der Brückstörung der Regierung
zurückzuhalten. Es fällt uns also gar nicht schwer
den Worten der gegnerischen Presse zu glauben und
in den officiösen Versicherungen dummdreiste Lügen
zu erkennen. Was aber die Fragen der auswärtigen
Politik anbelangt, da getrauen wir uns allerdings
nicht unsere Ansicht auszusprechen. Wagen es doch

sogar Minister, die sich im Amte befinden, nicht,
ihre wahre Meinung laut und öffentlich kund-
zugeben!

Politische Rundschau.

Cilli, 5. October.

Wie die Jungslowenen in Krain, so sind
auch die Jungtschechen in Böhmen bereits auf den
Aussterbe-Etat gesetzt. Der clerical-nationale Ge-
danke verträgt eben keine liberalen Alluren.
Die beiden bestehenden nationalen Clubs
Böhmens ändern daher ihre dualistische Organi-
sation um in einem staatsrechtlichen Club
aufzugehen.

Der Adressentwurf des croatischen Landtages,
der nunmehr vorliegt, fordert die Vereinigung
Fiumes und Dalmatiens mit Croatien.

Die Affaire Gözel-Lendl wird in der Adress-
debatte des ungarischen Reichstages zur Sprache
kommen. Die Regierung beabsichtigt hingegen nicht
die mindeste Einwirkung zu machen.

Der neue Reichstag von Deutschland, dessen Ein-
berufung für Mitte November zu gewärtigen
steht, wird zunächst nur das Budget erledigen.
Officiös wird versichert, daß der Reichstag, falls
er für die socialen Projecte des Reichskanzlers
irgend eine Majorität ergeben sollte, nicht auf-
gelöst werde. Das sind doch recht hübsche Aspecten.

Die Franzosen werden in einigen Tagen trotz
aller Proteste des Bey Tunis besetzen.

Der Papst hat das Jubiläumjahr, das mit
1. November enden sollte, bis zum 8. December
verlängert.

Der russischen Regierung scheint die Juden-
frage sehr peinlich zu werden. So befiehlt bereits

Feuilleton.

Die rothe Spinne von Foun-Si.

Novelle von Gustav Schneider.

(13. Fortsetzung.)

— Nach einer halben Stunde kommst Du,
wie es üblich, den Körper abzunehmen. Es wird
unkel sein und Du bist mit Deinen Leuten allein.
Ihr werdet die Körper auf die Wagen laden,
um sie zur Grube zu fahren, doch wirst Du am
Fuß des Galgens den Körper Pei-ho's vergeffen.
Das ist Alles, was ich von Dir verlange.

— Es wird geschehen, gnädiger Herr! Ich
verspreche es Ihnen, erwiderte der Henker.

— Am selben Abend noch wirst Du das
Doppelte der Summe erhalten, die in jener
Urtheile ist.

Koumi verbeugte sich bis zur Erde, um seine
Dankbarkeit auszudrücken, worauf er die rauchende
keine Lampe, welche das traurige Logis erhellte,
nahm und sich anschickte, seinen Besuch hinaus zu
schicken.

— Ich habe doch nichts vergessen? fragte
Ming seinen Begleiter, welcher stummer Zeuge
dieser Scene und des seltsamen Kaufes gewesen.

— Nein! Nichts! erwiderte der Schmuggler.
Der Eigennutz und die Furcht dieses Subjectes

blühen für ihn. Machen wir uns wieder auf den
Weg, ich könnte sonst zu spät in der Factorie
eintreffen.

Er ging dem Magistrate voran und über-
schritt zuerst die Schwelle des unheimlichen Hauses,
dessen Thüre sich hinter ihnen schloß.

Koumi beeilte sich, sein soeben auf Pei-ho's
Körper empfangenes Handgeld zu zählen, worauf
er wieder seine Opiumpeife anzündete und sich
der Länge nach auf das Lager streckte.

Währenddem marschirten Perkins und Ming
ruhig und schweigend ihrer Wege, so gut sie es
der Finsterniß wegen auf dem holperigen Pflaster
vermochten. Endlich langten sie wieder bei der
Brücke an, und nachdem er durch einen Seufzer
seine Zufriedenheit zu erkennen gegeben, blieb der
ehrenwerte Mandarin plötzlich stehen, erfaßte seinen
Gefährten beim Arm und sagte:

— Nun Capitän! Jetzt habe ich Ihnen
Ihren Willen gethan, obgleich ich keineswegs
Ihren Plan begreife, doch hoffe ich, daß Sie jetzt
auch Ihr Versprechen halten werden.

— Mein Versprechen? Und welches? fragte
der Engländer, sich verwundert stellend, während
er seinen Begleiter in der Richtung der Stadt
mit sich zu ziehen versuchte.

— Wie? Welches? rief der arme Ming
in nahezu komischer Verzweiflung. Haben Sie mir
nicht versprochen, den wahren Mörder Lin's ent-

decken zu helfen, da, wie es scheint, Sie doch nicht
der richtige ist? Mein Suchen ist vergeblich . . .
und es sind schon volle acht Tage verstrichen.

— Ach, Das ist wahr! Verzeihung mein
lieber Präsident! entgegnete der Capitän. Hatte
ich Sie doch fast vergessen! Und wie weit sind
wir in der Sache!

— Ich bin noch nicht weiter als am ersten
Tage. Vergebens habe ich die geschicktesten Spür-
hunde meines Collegen Fo-hop aufgezogen, aber
man möchte sagen, daß diese Esel eine wahre
Teufelsfreude daran hätten, wenn ich . . . Nun.
Sie wissen schon . . .

Perkins nickte bejahend mit dem Kopfe.

— Sie entdecken nichts, gar nichts! Habe
ich doch selbst fast alle Gefängnisse besucht, mehr
als hundert Gefangene befragt und mehr als
zwanzig eine Bastonade zu Gute kommen lassen.
Nichts! Nichts! Keine Spur!

— Haben Sie schon in Foun-Si bei den
Nachbarn der Madame Lion eine Untersuchung
anstellen lassen.

— Gewiß! Leider ist die Dienerin, wie Sie
schon wissen, verschwunden, von den übrigen Leuten
aber habe ich wenig in Erfahrung bringen können.
Wenn Sie mir daher nicht zu Hilfe kommen und
Ihr Versprechen halten, mein braver Perkins, so
bin ich verloren!

die Oberprüfungsverwaltung den Redactionen, sich nicht allein jeder Separatikel gegen die Juden zu enthalten, sondern die Judenfrage überhaupt nicht mehr zu berühren, bis die Abgesandten der Special-Commissionen sich an Ort und Stelle durch persönliche Anschauung über die Lage der jüdischen wie der christlichen Bevölkerung informirt und Vorschläge zur Abhilfe höhernorts unterbreitet haben werden.

In Moskau hat ein Straßenkrawall stattgefunden, dem in den politischen Kreisen von Petersburg einige Bedeutung zugemessen zu werden scheint. Telegramme über das Vorkommniß wurden von der Petersburger Censurbehörde beschlagnahmt. Danach muß der Krawall ein ziemlich arger gewesen sein. Vielleicht hängt mit demselben auch der furchtbare Brand des Moskauer Kaufhofs zusammen. Am 26. September nämlich herrschte auf dem Trödelmarkte zu Moskau großes Leben. Dicht gedrängte Menschenmassen standen auch auf dem Schienenwege der Pferdebahn. Ein Wagen überfuhr dabei einen Mann. Das Volk wurde wüthend, umringte den Wagen, und es ertönten Rufe: „Schlagt zu, Kinder! lange genug haben wir geduldet!“ Ein Theil des Pöbels stürzt auf den Conductor und Kutscher, andere leisteten dem Ueberfahrenen Hilfe. Die Controleure der Bahn erscheinen, werden sofort angegriffen, springen in den Waggon und schließen die Thüren. Die schnell anwachsende Menge stürmt und demolirt nun den Waggon. Die Polizeipfeifen ertönen. Polizeibeamte und Hausknechte erscheinen, sie werden aber von der Menge geprügelt, die durch Händler aus den Gassenreihen und Fleischerknechte während dem auf mehrere Hundert angewachsen ist. Dazwischen werden Rufe laut „Haut die Juden!“ — doch diese, ein Theil der Händler auf dem Trödelmarkt, hatten sich gleich bei Ausbruch des Krawalls entfernt, den zu unterdrücken es erst gelang, nachdem mehr Polizei am Plage erschienen war. Zwei der Räbelführer wurden verhaftet. Besonders hervorzuheben ist, daß die verhaftigten Moskauer Fleischknechte (Mjasniki), welche sonst immer für die „gesetzliche Macht“ ihre Häute gebrauchten, diesmal gegen die Sicherheitsorgane Partei nahmen und sie durchprügelten. Etwas für Moskau unerhörtes! Am 26. September war dieser Krawall, am 27. September begann der Riesenbrand des Kaufhofes.

Kleine Chronik.

Cilli, 5. October.

(Das Namensfest des Kaisers) wurde in herkömmlicher Weise durch einen Festgottesdienst in der Stadtpfarrkirche, dem sämtliche hiesige Civil- und Militärbehörden, sowie die Lehrkörper der Unterrichtsanstalten beiwohnten, gefeiert.

(Sterbefall.) In Sonobitz starb gestern der Hauptpfarrer und Dechant Dr. Josef

— Nicht doch! Nicht doch! Laßt sehen! Vor Allem sagt mir: hat man keinerlei Verdacht auf die verschwundene oder entführte Rosa? Oder ist man ihren Entführern auf der Spur?

— Nein! Und doch! Aber was will Das sagen? Am Ufer des Flusses, dort, wo die Räuber oder Entführer gelandet und wohin sie sich mit Me-koui geflüchtet, ist ein Hut gefunden worden, den sie in der Eile des Rückzuges wahrscheinlich verloren haben.

— Ein Matrosenhut?

— Ja, und zwar ein solcher, wie ihn die Fischer der unteren Flußufer zu tragen pflegen oder auch deren Freunde, die Piraten der Ladronen.

— Gut! Also eine Fährte! Und wenn es wirklich die Piraten waren, welche das Mädchen geraubt haben, so dürfte man wohl mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß der Mörder Lin's gleichfalls einer der ihrigen ist.

— Vielleicht möglich!

— Wie mich bedünkt, ist der Unglückliche nicht durch einen Räuber, sondern durch einen Eifersüchtigen getödtet worden.

— Aber Madame Liou empfing, wie sie doch selbst versichert, Niemand außer ihrem Neffen.

— Man kann sie auch an ihrem Fenster, auf dem Spaziergange, sowie in der Pagode gesehen haben.

U l a g a. Der Genannte war gegen das Ende der fünfziger Jahre als Religionslehrer am hiesigen Gymnasium thätig. Die national-clericale Partei verliert in ihm einen hervorragenden, muthigen Streiter.

(Militärtage.) Zur Entrichtung der Militärtage sind aus dem Stadtbezirke Cilli 51 Mann verpflichtet. Für dieselben wurden pro 1881 von der Tagbemessungs-Commission 193 fl. vorgeschrieben und hievon auch bereits 139 fl. eingezahlt.

(Gewerbliche Fortbildungsschule.) In der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule findet Sonntag, den 9. d. 2 Uhr Nachmittags die Schüleraufnahme statt.

(Das Feuerwehrfest.) Programm gemäß fand Sonntag, den 2. d., zehn Uhr Vormittag der Festzug der freiwilligen Feuerwehren aus Cilli, Hohenegg, Sonobitz, Graz, Laibach, Richtenwald, St. Marein, St. Peter, Pettau, Rohitsch, Rudolfswerth, Sacksenfeld, Tüffer, Weitenstein und Windisch-Feistritz statt. An der Spitze marschirte die Kapelle des Cillier Musikvereines, ihr folgte der Turnverein und diesem der Männergesangsverein. Trotz des strömenden Regens drängten sich die Zuschauer in den Straßen. Die Feuerwehrmänner wurden überall lebhaft acclamirt und von den Fenstern der mit Fahnen und Reifigguirlanden geschmückten Häuser mit Blumen und Kränzen überschüttet. Vor dem geschmackvoll decorirten Stadthause war eine Tribüne errichtet worden. Hier hielt Bürgermeister Dr. Necker mann eine der Feier entsprechende Rede, in der er das Wirken der Feuerwehr beleuchtete. Redner übergab sodann der Feuerwehr die neue Fahrspitze als dankbare Anerkennung der Bürger und Bewohner von Cilli. Feuerwehrhauptmann Julius Rakusch dankte hierauf im Namen der Feuerwehr und betonte, daß letztere immerdar bestrebt sein werde des schönen Geschenkes würdig zu bleiben. Der Zug bewegte sich hierauf nach dem Hotel zum goldenen Löwen, woselbst er aufgelöst wurde. Im Gartensalon des genannten Hotels fand dann Mittags das Festbankett statt. An demselben theilnahmen sich 200 Personen, darunter die Spitzen der Civilbehörden und viele Feuerwehrfreunde. Den ersten Toast auf Se. Majestät den Kaiser brachte Herr Julius Rakusch aus. Unter den Klängen der Volkshymne stimmten die Anwesenden mit Jubel in das Hoch ein. Hierauf ergriff Bürgermeister Dr. Necker mann das Wort um nochmals die fremden Feuerwehren namens der Stadt zu begrüßen. Feuerwehrmann Beer toastirte auf die Spitzen der Behörden, welche durch ihre Anwesenheit das Fest verschönten. Statthaltereirath Haas beantwortete den Toast, er versicherte die Feuerwehren seiner besonderen Sympathien und gedachte auch der Frauen. Nun reichte sich Toast an Toast. Die Feuerwehrhauptleute begrüßten die Cillier Feuerwehr zu ihrem Feste.

— Liou-Siou ging aber so selten aus, und das Haus, welches dem ihrer Mutter gegenüber liegt, ist schon seit mehr als vier Monaten unbewohnt.

— Und wer bewohnte es? fragte Perkins.

— Ein Schlächter, der nach Allem, was man von ihm hört, die seltsamste, doch auch harmloseste Person des ganzen Viertels gewesen. Eines Morgens war er plötzlich verschwunden . . . seitdem hat man ihn nicht wieder gesehen, spricht auch kaum mehr von ihm.

— Wie hieß dieser Schlächter?

— Er hieß Tchou. Die Buben jedoch hatten ihm den Beinamen „Roths Spinne“ gegeben und zu seinem Andenken sogar eine solche an die bis heute noch unbewohnte Boutique gezeichnet.

— Weiß man nicht, fragte jetzt Perkins weiter, ob das verschwundene Mädchen eine Kunde des Tchou gewesen?

— Das ist wohl möglich, da sein Laden sehr besucht war.

— Wißt Ihr ferner nicht, ob dieser Tchou groß oder klein, stark oder schwach war?

— Das weiß ich nicht. Warum auch Das? Bei allen bösen Geistern, was geht Das uns an?

— Ach! Mein guter Präsident! Wißt, daß Das uns oder speciell Euch ganz bedeutend angeht. Erinnert Ihr Euch nicht mehr, daß die im Parke Lin's bemerkten Fußspuren auf einen großen

Herr Doberlet aus Laibach trank auf den humanitären Gedanken, der den freiwilligen Feuerwehren ohne Unterschied der Nationalität und Religion innewohnt. Herr Mühlenbesitzer Luz zog eine prachtvolle Parallele zwischen den beiden feindlichen Brüdern, dem erhaltenden menschlichen Feuer und dem elementaren zerstörenden, welche beide um eine Braut, das Hab und Gut des Menschen nämlich, freien. Er brachte sein Glas dem Guten der beiden feindlichen Brüder. In einer recht gelungenen Rede toastirte Bergbau-Adjunct Spirel auf die Leuchte, die unter der Devise Licht und Liebe ins zwanzigste Jahrhundert hinübergetragen wird. Mit einem Hoch auf die Frauen, ausgebracht von Bürgermeister Dr. Necker mann schloß der Toast-Reigen. Während des Banketts waren Begrüßungstelegramme aus Pettau, Laibach, Oberburg, Marburg eingelaufen. Das Telegramm des Bergdirectors Jhne aus Prastnigg erregte jubelnden Beifall, dasselbe lautet: „Persönlich zu erscheinen verhindert, erlaube ich mir auf diesem Wege zuzurufen:

Ein dreifach Hoch der Feuerwehr!

Dem wohlgeschulten Friedensheer,
Das so bei Tag, wie auch bei Nacht,
Manch menschenfreundlich Werk vollbracht,
Das heut nicht den Humor verliert,
Wenn's auch der Regen arg sekirt.
Und einen Becher Wein vom Rhein,
Leer ich auf Feuerwehr Gedeihn.“

Wie am Vorabende bei der Festkneipe so electricirte auch beim Bankette das „Deutsche Lied“, welches die Anwesenden stehend anhörten oder mitsangen. Die am Hauptplatze projectirte Schaulübung entfiel des schlechten Wetters wegen. Dafür aber fand im Hofe des Stadthauses eine Schülübung statt, welche den Anwesenden Rufe des Lobes und der Bewunderung über die musterhafte Ausbildung der Cillier freiwilligen Feuerwehr entlockte. Nachdem der Regen mit erneuerter Behemmenz zu schütten begann, so konnte an einen Ausflug nicht gedacht werden. Dafür aber versammelten sich am Abende die Feuerwehrmänner im Casino zu einem recht animirten Kränzchen. Bis in die frühen Morgenstunden wurde von Gästen und Einheimischen der Göttin des Tanzes gehuldigt. Vier Uhr Früh verließen die meisten Feuerwehrmänner Cilli, hoffentlich mit freundlichen Erinnerungen an unsere Sanntstadt, die trotz der Ungunst des Wetters das Fest zu ihren schönsten, zu ihren harmonischsten Emanationen des Gemeinfinnes rechnen darf. Zum Schlusse unseres Berichtes sei noch der verschiedenen Festcomités, besonders des Begrüßungs- und Bequartierungs-Comités, namentlich aber der Herren Kalligarithsch, Pachiaffo, Alois Balland und Skolaut, die weder Mühe, Zeit noch Opfer scheuten und denen der Löwenantheil am Erfolge des Festes gebührt, ehrend gedacht.

(Theater.) Mit einer Festvorstellung zur Feier des Allerhöchsten Namenstages eröffnete

starken Mann schließen lassen, und daß die blutige Spur einer Hand auf dem Rissen ebenfalls dieselbe Vermuthung bestätigt? Ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß das arme Opfer überfallen und erstickt, und dann erst von seinem Mörder an die Stelle hingeschleppt worden ist, wo man später seine Leiche fand. Alles dessen entsinnt Ihr Euch . . . nicht wahr? Trotzdem aber ist es Euch gleichgültig, ob ein Mann, welcher Liou-Siou gegenüber wohnte und spurlos verschwunden ist, groß oder klein, stark oder schwach war?

— Aber Sie bedenken nicht, fiel hier Ding ein, daß derselbe schon volle drei Monate vor dem Verbrechen verschwunden ist.

— Wohl war! nahm Perkins das Wort. Doch ist immerhin auch zu bedenken, wie hier ein Mörder gesucht wird, während dort ein Nachbar verschwunden ist.

Der Mandarin schüttelte den Kopf.

— Und was für eine Art Persönlichkeit war jener verschwundene Tchou?

— Ein bizarres Individuum, wie man sagt, oftmals überaus heiter, doch öfter noch sehr still und melancholisch.

— Nun gut! sagte Perkins, indem er dem Mandarin auf die Schulter klopfte. So wißt denn: meine Meinung ist, daß jener Mann, jener Schlächter in der Goldschlägerstraße, dem Verbrechen

gestern Director Mayer die diesjährige Theater-
saison. Das vom Herrn Franz Tiefenbacher
verfaßte allegorische Vorspiel, dessen geschmackvoll
arrangirte Tableaux von dem Inszenierungstalent
des noch in bester Erinnerung stehenden Regisseurs
Hrn. Hampf neuerdings Zeugniß gaben, fand rauschen-
den Beifall. Nicht minderen Beifall fand auch das
hier bereits wiederholt gegebene Volksstück „Familie
Schneek.“ Namentlich fesselte die degagirte Dar-
stellungsweise der stimmbegabten Soubrette Fräul.
Selpe (Frau Mayer) und des Komikers Herrn
Seller (Mucki.) So weit wir heute ein Urtheil
abgeben können, hat Director Mayer für die Posse
an den beiden Genannten zwei tüchtige Zugkräfte
gewonnen. Hoffen wir auch ähnliches für das
Lustspiel.

(Inhibirt.) In Triest wurde folgendes
an die „N. Fr. Pr.“ gerichtete Telegramm in-
hibirt: „Das Kaiserliche Lustschloß Miramar wird
in Stand gesetzt. Gerüchtweise verlautet, der Papst
werde am 29. October dort eintreffen.“ Sollte
die Nachricht vielleicht mehr als ein Gerücht sein?

(Hundecontumaz.) Morgen Donner-
stag, den 6. d. erlischt die vom Stadtmagistrate an-
geordnete dreimonatliche Hundecontumaz. Das Ver-
bot bezüglich der Mitnahme von Hunden in Gast-
und Kaffeehäuser bleibt aufrecht.

(Selbstmordversuch in Laibach.)
Gestern versuchte in Laibach eine dem Mittelstand
angehörige Frau ihrem Leben dadurch ein Ende
zu machen, daß sie von zwei Päckchen Zündhölzchen
den Phosphor abschabte und davon eine Dosis
einnahm. Die Lebensüberdrüssige wurde in dem
dortigen Landespitale untergebracht.

(Versuchter Raub.) Im Laden des Trödlers
Hornat am Burgplaz erschien heute der Federer-
geselle Ferd. Gradischnik. Ohne längeres Besinnen
versetzte er der im Geschäft befindlichen Frau einen
Stoß in die Brust, riß dann eine Uhr von der
Wand und entfernte sich mit dem Raube. Die
Frau eilte ihm jedoch nach, stellte ihn und hielt
ihn bis zu seiner Arretirung fest.

Priv.-Telegr. d. „Gillier Zeitung.“

Prag, den 5. October. Dr. Kieger
beantragte im Landtage beim Capitel Normal-
schulsfonds die Verweigerung der Subvention an
deutsche israelitische Privatschulen. Die Landtags-
abgeordneten Sobotta und Wiener sprachen
wirkungsvoll dagegen.

Rom, den 5. October. Der Großsecretär
Castellazzo condolirte der Frau des Präsidenten
Garfield namens der italienischen Freimaurerloge.

London, den 5. October. Alle Morgen-
blätter mißbilligen die Einmischung der Pforte
in die ägyptische Angelegenheit.

Washington, den 5. October. Die
Jury hat über den Mörder Guiteau den An-
klagezustand ausgesprochen.

bei Weitem nicht so ferne steht, als ihr es glaubt.
Entsinnt Ihr Euch nicht mehr, daß das Opfer
durch ein schweres, zweischneidiges Messer getödtet
worden ist? Wer weiß, ob dieß nicht ein scharf-
geschliffenes Schlächtermesser war? Zudem hat
Achou Fouan-Si in dem Augenblicke verlassen, als
das Gerücht der Verheirathung seiner Nachbarin
sich verbreitet hat. Kann er sich nicht absichtlich in
der Nachbarschaft verborgen gehalten haben, um
den günstigen Augenblick zu erwarten?

— Ich gestehe, sagte der Mardarin, daß ich
bisher an Alles dieses nicht gedacht.

— Nach Allem zu schließen, dürfte nun wohl
anzunehmen sein, daß, wenn wir gewiß wären,
daß jener gesunde Hut einem Fischer angehört,
oder vielmehr sobald wir wüßten, daß Fischer die
Dienerin geraubt haben, wir dem Mörder Lin's
bald auf der Spur sein müßten, und Ihr also,
mein lieber Präsident, indem Ihr soeben bei Roumi
wartet und ihn den Körper Pei-ho's abgekauftet,
Euch ebenso sehr und mehr noch als wir einen
Dienst erzeigt habet!

— Ach was das anbetrifft, sagte Herr Ming,
bedenklich den Kopf schüttelnd, so geht meine
Combinationskraft nicht so weit.

— Thut nichts! Ihr werdet bald genug
verstehen! Doch ist es vor Allem nöthig, daß Ihr
nach Hongkong geht.

— Wann?

Von Völsbach nach Wisell.

(Fortsetzung.)

Natürlich veriprach der gute Drachenburger
alles honet zu bezahlen und ließ sich's vortrefflich
schmecken. Die Haft währte längere Zeit und zur
Freude des Herrn Verwalters stieg der Häsilings-
Speise-Conto mit Riesenschritten in die Höhe.
Die Haft war zu Ende und der Drachenburger
versprach bei dem splendiden Abschiedsschmause
gerührt den besten Dank und die Versicherung aus,
die ganze Rechnung sogleich nach seiner Nachhause-
kunft in der 1½ Stunden entfernten Drachen-
burg zu bezahlen. Er bezahlte jedoch nichts, sondern
sandte dem ganz verblüfften Landsberger die Post,
falls er auf seiner Forderung verharre, sei er
gesonnen, beim Landgerichte gegen ihn wegen nicht
vorschriftsmäßiger Behandlung der Häsilinge die
Anzeige zu erstatten. Und dabei blieb es. Nun
sind beide schon lange todt und werden sich wohl
jenseits wegen der Rechnung geeinigt haben.

Tief unten am Fuße des Schloßberges liegt
der Markt Wind. Landsberg, ein freundlicher
Ort mit netten wohnlichen Häusern, welche immer-
hin auf einen gewissen Wohlstand der Bürger
schließen lassen. Wir finden hier ein gutes Gast-
haus, denn die Schnitzeln der noch immer schmach-
tenden „Grazerin“ sind wegen ihrer Güte weit
bekannt. Sollte es uns zu spät sein, den Weg
nach genommener Stärkung fortzusetzen, so können
wir auch hier verbleiben, denn auf der beim
Gasthause befindlichen Regelsstätte findet sich täglich
gewähltes Publikum ein und auch für Nachtlager
ist gesorgt.

Eine Stunde westlich des Marktes liegt das
alte Kloster Ulmie, jetzt Kirche und Pfarrhaus,
nicht weit davon befinden sich die Eisenerzgruben
der Steinauer'schen Erben. Das Erz wird über
Fautsch und Drachenburg zum Hochofen nach Edels-
bach geführt.

Eine Viertelstunde außer Wind. Landsberg
öffnet sich das Thal, wir befinden uns am Grenz-
flusse Sottla und verlassen von nun ab selben nur
auf wenige Strecken. Die schönsten Acker, Wiesen,
Weingärten liegen vor uns, wir passieren volkreiche
Dörfer und haben die ganze Strecke nach St. Peter
bei Königsberg die jenseits der Sottla in Croatien
amuthig gelegenen Güter: Milenja, Sella,
Pöckel, zc. vor Augen. Kommen wir auf höhere
Straßentheile, so sehen wir in östlicher Richtung
in Croatien das alte Schloß Ragytabor. Nach-
dem wir die ertragreichsten Weingegenden Steier-
marks (Stadelberg mit 150 öster. Eimer pr. Joch)
und die Ortschaften: Stadelberg, Taubendorf
und Prälasdorf vorbei sind, öffnet sich bei Sat-
teldorf westlich ein schmales Thal nach Fautsch.
Hier beginnt die in der Karte unter Paradies be-
zeichnete Gegend. Das früheste Obst Steiermarks
erhalten wir von hier. Die schönsten Kirschen, die
größten Kastanien, die besten Pflirsche, Birnen,
Äpfel, die frühesten Trauben bietet uns Fautsch

und ein schmaler Streifen gegen Brenskagorja.
Zur Zeit der Obstdürre kann es nichts schöneres,
die Augen erfreuenderes geben als diese herrliche
Gegend. Von Fautsch aus werden jährlich Hunderte
von Wagen mit den ersten Kirschen nach Agram,
Marburg, Cilli zc. versührt.

Wir setzen unsern Weg durch Satteldorf fort,
lassen die lieblich gelegene Ortschaft und Kirche
Keldorf rechts liegen und gelangen durch die
Dörfer Fastnitz und Delmansdorf an den Fuß
des Silberberges. Hier wurde seiner Zeit nach
Silber gegraben, einige tiefe Höhlungen fest an
der steil führenden Bergstraße bestätigen dies.

Hat uns auch die von Pristova bis Rann
heimische Nachtigall durchwegs mit ihrem herr-
lichen Schlag begleitet, so hält sie sich doch am
häufigsten und liebsten hier in den Gebüsch des
Silberberges auf.

Jenseits des Silberberges geht die Straße
in verlorenere Abdachung und längs einem schattigen
Buchenwalde St. Peter zu. Es ist das St. Peter
bei Königsberg, doch ist der Königsberg nebst
Schloßruinen gleichen Namens 1 Stunde südöstlich
von hier. Die beiden hohen Berge: Kaisersberg
in Croatien und Königsberg in Steiermark bilden
das große Thor, durch welches der Grenzfluß
Sottla hindurchfließt. Auf beiden Bergen erheben
sich mächtige Ruinen, nur sind jene des Kaisers-
bergs, seiner Zeit Eigenthum der Grafen von
Cilli, schon sehr in Schutt zerfallen.

Bei St. Peter, einem bedeutenden Pfarrorte
wird das übrigens sehr fruchtbare Thal ausge-
dehnter, die Bevölkerung aber auch wohlhabender
als in den Orten bisher.

Ober St. Peter erhebt sich der neue heilige
Berg zum Unterschiede vom alten heiligen Berge
bei Hörberg. Es hat's einer allein nicht mehr
richten können, man mußte zwei heilige Berge
haben. Die jährlich zweimal stattfindende und
jedemal 3—4 Tage andauernde Wallfahrt führt
Tausende von Pilger, meist dem schönen Ge-
schlechte angehörig und von Croatien kommend,
hier zusammen. Es wird im Freien um die Kirche
herum viel gegessen, sehr viel getrunken und im
Walde, in nächster Nähe der Kirche, wie sich's
findet, geschlafen.

Haben wir in Wind. Landsberg nicht über-
nachtet, so müssen wir solches wohl hier thun, da
aber im Dorfe kein Wirth mit Fremdenbetten
versehen ist, so ist man gezwungen, die Gast-
freundschaft des Herrn Stadler, Großgrund-
besitzer außer dem Orte in Anspruch zu nehmen.
Er führt zum größten Theil des Jahres Gasthaus,
ist aber auch außer dieser Zeit stets bereit, natür-
lich gegen billige Entschädigung, gute Verpflegung
und Nachtlager zu bieten, überdies weiß er als
erfahrener Mann über alle Verhältnisse des Ortes
und der Umgebung die besten Auskünfte zu geben.
In St. Peter neu gestärkt, durchschreiten wir den
Ort und wenden uns dem letzten Berge, der

— Uebermorgen Abend, am Tage der Hin-
richtung der Piraten.

— Am Tage der Hinrichtung!

— Man wird Eure Gegenwart ganz natür-
lich finden. Nehmt zudem meine Einladung zum
Essen an. Bis dahin werde ich vielleicht schon
manches erfahren haben, das Euch interessieren dürfte.
Doch nun Adieu, mein braver Ming! .. hier steht
der Palakin. Seid unverzagt! .. Gute Nacht!

Während dieser Unterredung hatten sich unsere
beiden Freunde dem Gitterthor der englischen
Factorie genähert, woselbst Ming's Diener schlafend
neben ihrem Palakin lagen.

— Gut! Einverstanden! Also übermorgen
früh! seufzte der dicke Mandarin, indem er seine
Leute durch einen Fußtritt aus ihren Schlaf auf-
schreckte. Aber ich versichere Sie nochmals, daß
ich keine Silbe versetze.

Dann stieg er in den Palakin und ließ sich
auf den Sitz desselben mit der Resignation eines
echten Fatalisten nieder.

Der Capitän Perkins jedoch eilte, ohne sich
um unsern Ming zu kümmern, schnell in die
Factorie und direct auf das Zimmer, welches er
dieselbst mit seinem Freunde Arthur Murray
während seines Aufenthaltes in Canton immer zu
bewohnen pflegte.

— Nun? fragte dieser, der seine Zurückkunft
sehnüchlich erwartet hatte.

— Alles in Ordnung! entgegnete der Contre-
bandier. Ming hat sich ganz vernünftig, fast in-
telligent benommen.

— Der Henker wird uns also Pei-ho aus-
liefern.

— Sobald er ihn vom Galgen abgenommen
... eine Stunde etwa nach der Aufknüpfung.

— Gut denn! Ich komme soeben von Hong-
kong, wo ich den Doctor Clifton, meinen alten
Cameraden gesehen. Er wird Alles thun, was
wir wünschen. Vorausgesetzt, daß Euer Plan Euch
gelingt.

— Clifton ist ein Pfficus, und Ihr sollt
sehen, daß ich vormals nicht umsonst das Amphi-
theater besucht habe.

— Und Pei-ho? Was für ein Kerl ist es?

— Kommt er Euch theurer zu stehen?

— Nicht doch! Eine Bagatelle! Bierzig
Piaster vor dem Strick und etwa hundert nach
Lieferung.

— Lumperei!

— Und um so mehr, als es ein ausge-
wachsener Bursche ist, fünf Fuß sechs Zoll hoch,
der da ohne zu muskeln an den Galgen geht und
seinen Landesvater, den Sohn der Sonne segnet,
daß er ihn nicht köpfen läßt.

— Dann ist Alles in Ordnung und wir
können mit Titus ausrufen: Unser Tag war nicht
verloren. (Fortsetzung folgt.)

uns auf unserer Partie begegnet zu. Es ist der Cehovez-Berg. Die Straße zieht sich in steter Steigung, aber im Schatten und gut gehbar eine Stunde bergauf und wir haben die Anhöhe erreicht. Hier ist die Grenze des Ranner und Drahenburger Bezirkes. Links im Walde liegt mit prachtvollster Fernsicht das Schloß Wisell. Wir lenken die Straße rechts ein und gelangen, nachdem wir nach der sanften Abdachung das Thal erreicht haben, in die Gegend Wisell. Wer ein Naturfreund ist, der wolle diese Gegend im April oder Mai besuchen. Die unzähligen Obstgärten in ihrer vollsten Blütenpracht bis an die Straße grenzend, bieten den reizendsten Anblick. Die ganze Gegend vom Fuße des Cehovez bis hieher ist wie ein ununterbrochener wundervoller Garten in seiner größten Herrlichkeit.

(Schluß folgt.)

Volkswirthschaftliches.

(Rinderpest.) Nach den vom 23. September bis 1. October d. J. eingelangten Rapporten ist die Rinderpest in Niederösterreich in den Orten Hanskirchen des Bezirkes Mistelbach in zwei Höfen, dann zu Oberweiden und Breitensee im Bezirke Groß-Enzersdorf und zu Ottakring im Bezirke Hernals ausgebrochen. Die Rinderpest herrscht daher gegenwärtig in Niederösterreich in den Orten Simmering, Höslein, Regelsbrunn und Wildungsmauer im Bruck, Groß-Enzersdorf, Hof an der March, Voimersdorf, Rugendorf, Passau, Oberweiden und Breitensee im Groß-Enzersdorfer, Dröfing, Hohenau, Nieder-Abdorf, Sabensburg und Hanskirchen im Mistelbacher, Unter-Meidling im Sechshäuser und Ottakring im Hernals' Bezirk. Erloschen ist die Seuche in Wien im dritten Bezirke. Seit dem Ausbruche der Rinderpest in Niederösterreich sind in den genannten Orten 202 Höfe von derselben ergriffen und in diesen 480 Rinder und 2 Ziegen erkrankt; hievon sind 37 Rinder und 1 Ziege gefallen und 443 Rinder 1 Ziege gekuult worden. Außerdem wurden 1743 Rinder, 15 Schafe und 49 Ziegen, welche mit kranken Thieren in Berührung waren, als seuchenverdächtig der Keule unterzogen. Der Gesamt-Viehverlust beträgt 2289 Stück.

Course der Wiener Börse vom 5. October 1881.

Goldrente	94.60
Einheitliche Staatsschuld in Noten	76.65
„ „ in Silber	77.70
1860er Staats-Anlehenslose	131.50
Banfactien	831.—
Creditactien	366.—
London	118.05
Ungarische Goldrente 6%	118.50
Napoleon'd'or	9.35 1/2
1. k. Münzducaten	5.62
100 Reichsmark	57.75
Ungarische Papierrente 5%	89.55
„ Goldrente 4%	90.60

Mit 1. October 1881 begann ein neues Abonnement auf die wöchentlich zweimal erscheinende

„Cillier Zeitung“.

Der Abonnementspreis beträgt:

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	fl. —.55
Vierteljährig	„ 1.50
Halbjährig	„ 3.—
Ganzjährig	„ 6.—

Mit Postversendung (Inland):

Vierteljährig	fl. 1.60
Halbjährig	„ 3.20
Ganzjährig	„ 6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 30. September d. J. zu Ende ging, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Cillier Zeitung.“

Eine grosse Wohnung,

Hauptplatz 101, ganzer II. Stock allein, neu renovirt, 3 grosse, 2 mittlere Zimmer, grosser Vorsaal, nebst Garten- und anderem Antheil allsogleich zu vermieten. Anfrage: Wolf. 515—

Eine schöne

528—1

Balcon-Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern sammt Zugehör, ist am Kirchplatze zu beziehen. Auskunft ertheilt die Erpdt. d. Bl.

Ein gesunder, kräftiger

529—1

Lehrjunge

aus gutem Hause, mit guten Schulzeugnissen, findet in einem hiesigen grösseren Geschäfte sofort Aufnahme. Anträge an die Expedit. der „Cillier Zeitung“.

Aviso für P. T. Familien.

Im Strauss'schen Hause, 2. Stock rechts, werden alle Gattungen Wäschartikel sowie Verzeichnungen oder Ausfertigung aller Arten von Stickereien billigt besorgt. Gütiger Zuspruch wird erbeten. 510—2

Zahnärztliche Operationsanstalt

und

zahntechnisches Atelier CILLI.

vis-à-vis dem Bahnhofe, Café Hausbaum.

Zahnplomben in Gold, Amalgam, Cement etc. Zahnoperationen schmerzlos mit Narkose oder Localanästhesie.

Künstliche Zahnstücke werden je nach ihrer Grösse in wenigen Stunden, ganze Gebisse in 1—2 Tagen schmerzlos eingesetzt. 453—

Princessen-Wasser

von August Renard in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser gibt der Haut ihre jugendliche Frische wieder, macht Gesicht, Hals und Hände blendend weiss, weich und zart, wirkt kühlend und erfrischend wie kein anderes Mittel; entfernt alle Hautausschläge, Sommersprossen u. Falten u. erhält den Teint u. eine zarte Haut bis in's späte Alter. Per Flasche sammt Gebrauchsanweisung à 84 kr. ö. W.

Princessen-Seife.

Diese durch ihre Milde, selbst für die zarteste Haut wohlthätig wirkende Seife per Stück nebst Gebrauchsanweisung 35 kr. österr. Währ.

Die beiden durch ihre Solidität so beliebt gewordenen Präparate sind allein echt zu haben bei

A. Baumbach's Erben, Apotheke, CILLI.

3Ht. 16.665. Strf.

Kundmachung.

522—3

Von dem k. k. Kreisgerichte in Cilli wird hiermit bekannt gegeben, daß bei demselben wegen Sicherstellung der Verpflegung der eigenen gefunden und kranken Häftlinge und Sträflinge, dann jener des hiesigen k. k. st. del. Bezirksgerichtes; ferner wegen Sicherstellung der Brodlieferung für dieselben für das Jahr 1882 die Offert- und zugleich Minuendo-Verhandlung am 13. October d. J., Vormittag um 10 Uhr, in der Amtskanzlei der Hilfsämter-Vorstehung (Klostergebäude II. St.) abgehalten werden wird. Hierzu werden die Unternehmungslustigen mit dem Beifügen eingeladen, daß jeder Vicitant um die Uebernahme der Häftlingsverpflegung eine Cautio von Eintausend Gulden, jener um die Uebernahme der Brodlieferung aber eine Cautio von Siebenhundert Gulden entweder in Barem, oder in Sparcassbücheln oder in Staatsobligationen, letztere nach dem Cours-werthe des Verhandlungstages zu Händen des Herrn Vicitations-Commissärs zu erlegen hat; die etwaigen Offerten aber, die, mit den gleichen Cautionen belegten, gut versiegelten Offerten bis zum Beginne der Verhandlung zu überreichen haben; ferner, daß die Verpflegsnorm, die Speisetabellen, das Marktpreisencertificat und die übrigen Bedingnisse bis zum Verhandlungstage täglich während der gewöhnlichen Amtsstunden in der Kanzlei des Herrn Hilfsämter-Vorstehers eingesehen werden können.

K. k. Kreisgericht

Cilli, am 24. September 1881.

Vollständige Rettung von Trunksucht.

Das mir zur Aufgabe gestellte Ziel, den vielseitigen martschreierischen, nur auf Täuschung begründeten Anpreisungen von Mitteln zur Rettung von Trunksucht endlich zu begegnen, ist insofern vollständig erreicht, als ich mich in der Lage befinde, ein neu erfundenes, von höchsten medicinischen Celebritäten anerkanntes, vollständig untrügliches, radicales, wie auch unschädliches Heilmittel in's Leben gerufen zu haben, was zur Beseitigung dieses furchtbaren Lasters ausreichend, und die Bekümmerniß der, oft hierdurch in Mitleidenschaft gezogenen Familienbände gänzlich zu heben, maßgeblich ist.

Anfragen werden sofort franco und gratis zugesandt durch

G. Schmidtsdorf,

Apotheker I. Kl.

497—10

Berlin, Raftanien-Allee Nr. 1.

Danksagung.

Sowohl während des Krankseins als auch beim Hinscheiden meines unvergesslichen Gatten sind mir zahlreiche Beweise herzlicher Theilnahme erwiesen worden, hiefür ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank ausspreche.

Die trauernde Gattin

Johanna Auer.

Cilli, am 3. October 1881.

527—1

DANKSAGUNG.

Den gastfreundlichen Bewohnern der Stadt Cilli für den grossartigen Empfang, die freundliche Bequartierung und die zahlreichen Blumenspenden ein dreifaches

„GUT HEIL!“

Die freiw. Feuerwehr Windisch-Feistritz.

531—1